



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfalens Tierleben in Wort und Bild

Die Vögel

Landois, Hermann

1886

3. Familie. Echte Hühner, Phasianidae.

urn:nbn:de:hbz:466:1-34886

Verehrung für viele fromme Gemüther, und dessen einfacher Gesang, der Wachtelschlag, zu einem erhebenden Loblied des Schöpfers geworden ist, nach dem anstrengenden Fluge die rettende Kiste erreicht, ist es zum Sterben ermattet und vermag den Verfolgern nicht zu entrimmen, die ihrer Tausende grausam erschlagen. Auch in der Heimat hat die Wachtel eine große Menge von Feinden und Verfolgern, welche sich der Eier, der Jungen und der Alten zu bemächtigen suchen, darunter leider auch diejenigen unserer Hausthoren, welche sich an das Herumstreichen im freien Felde gewöhnt haben. Ferner wird beim Schneiden des Getreides und des Grases manches brütende Weibchen von der blind einhauenden Sense getroffen, oder das blosgelegte Nest geht schutzberaubt bald zu Grunde, oder durch heftige Regengüsse und Hagelschauer werden Alte und Junge dem Tode zugeführt. Dem Gelüste der menschlichen Verfolger, welche meist nach dem beliebten Braten des Vogels streben, zuweilen aber auch die Wachtel als angenehmen Stubenvogel in Gefangenschaft führen wollen, allen diesen Gefahren und Nachstellungen fallen alljährlich so viele zum Opfer, daß es kaum begreiflich erscheint, wie immer und immer wieder unsere Felder von ihren Paaren und Scharen belebt werden können.

Noch muß hier das *Fausthuhn*, *Syrnhaptos paradoxus Pall.*, erwähnt werden, weil dieser aus der Mongolei stammende, in Gestalt wie Lebensweise an die Tauben erinnernde Fremdling im Jahre 1863 an vielen Stellen Deutschlands, namentlich auf den Nordsee-Inseln z. B. Borkum und auch in einem Exemplar in unserer Gegend vorgekommen ist. Dasselbe wurde im Juni 1863 auf dem Bahnkörper unweit Mesum gefunden, wo es sich durch Anfliegen gegen einen Telegraphendraht den Tod zugezogen hatte.

3. Familie. *Echte Hühner*, Phasianidae.

In der Familie der echten Hühner zeichnen sich die Männchen stets durch die nackte Wangengegend oder durch einen nackten Kopf mit fleischigen Hautlappen oder Federbüschen aus. Der Schwanz ist groß und breit. Die kräftigen Beine tragen beim Männchen in der Regel ein oder zwei Sporen. Die kurzen, muldenförmigen Flügel gestatten ihnen nur einen anstrengenden Flug; dagegen laufen und rennen sie vortrefflich. Obschon sämtliche hierher gehörenden Arten nicht Eingeborene unserer Provinz sind, so werden doch viele derselben hier in domestiziertem Zustande gehalten. Sie gehören den Gattungen Huhn, Fasan, Pfau, Puter und Perlhuhn an. Nur ihrer landwirtschaftlichen Bedeutung wegen sollen sie hier kurz besprochen werden.

Das Haushuhn, *Gallus domesticus* L.,

stammt in allen seinen Varietäten und Vereidelungen von dem Bankiwahuhn, *Gallus bankiva* Temm. ab, welches in Nordindien, auf Java, Sumatra etc. lebt. Der Hahn dieser Stammart hat die Kopf-, Hals-, Nacken- und die verlängerten Schwanzfedern rotbraun bis goldiggelb, purpurbraunen Mantel; Brust, mittlere Flügeldeck- und Schwanzfedern schwarzgrün; die Henne hat schwarze Halsfedern mit goldigen Rändern; die Unterseite ist schmutzigbraun mit hellen Schaftflecken. Die ursprüngliche echt westfälische Landhuhnrasse repräsentiert das Lakensfelder Huhn mit folgenden Kennzeichen: die Grundfarbe des Gefieders ist weiß mit höchstens einem Stich ins Hellgelbe beim Männchen; Kragen und Schwanzfedern sind schwarz; Kamm einfach, aufrechtstehend, Füße glatt. Ihre Größe ist durchschnittlich über Mittel, ihrem Charakter nach sind sie mutige, ja sogar freche Thiere; aber sie sind recht gute Eierleger.

Die Eier unserer Haushühner sind von den gleichgroßen und ebenfalls weißen Eiern anderer Vögel stets leicht und sicher an den scharfen Porenstrichen zu erkennen, welche auch bei den deformierten Eiern noch stets zu finden sind. Derartige Eier besitzen wir in allen Größen bis zu 125 Gramm Schwere und in allen Formen bis zu langen Röhren und unförmlichen Klumpen; Eier ohne Dotter und Eier ohne Eiweiß, solche mit doppelter Schale und ohne Schale, sogenannte Windeier, welche wenig oder nur geringe Mengen von Kalksalzen enthalten und die interessantesten Mißbildungen zeigen, bisher aber als äußerst schwierig zu konservieren galten. Hierzu wendet unser Sektionsdirektor folgendes Mittel an, welches die Eier völlig in ihrer natürlichen Form erhält. Das Ei wird in kaltes Wasser gebracht und dieses bis zum Kochen erhitzt; nach kurzem Sieden (damit das Ei nicht platze) wird es in kaltes Wasser gebracht. Zur Konservierung werden nun 1 Teil Glycerin, 6 Teile Wasser und etwas Karbolsäure genommen, das Ganze in ein Standgefäß gebracht und mit Glasdeckel, Glaserkitt und Kuhlase verschlossen.

Vom Hahn und Huhn unsern Lesern Allbekanntes zu erzählen, erscheint überflüssig; wir beschränken uns darauf, einige eigene Beobachtungen über ihr Gebahren hier mitzuteilen. Über die Art der ihnen dienlichen Nahrung werden die jungen Küchlein von der alten Henne sehr sorgsam belehrt. Wirft man ihnen von einer nicht zusagenden Nahrung vor, so ist die Alte gleich dabei, sie genau zu begucken; dann wendet sie sich mit warnendem „öck—öck—öck“ ab und selten nur wird eins der Jungen danach noch einen Angriff auf das Futter wagen. Lehrer Holtmann in Ubersloh

teilt mit, daß bei einem Wirt daselbst ein am Beine verletztes Huhn, mit einer Henne und den beiden Küchlein zusammengehalten, sehr bald in ein vertrauliches Verhältnis zu diesen getreten sei, und dieselben als Pflegemutter nicht minder eifrig, wie die rechte Mutter behandelt, bewacht und beschützt, schließlich auch richtig geglückt habe, als die Mutter ihre Kinder der Pflegerin vollständig überließ.

Die Henne legt das Jahr hindurch gegen 200 Eier. Werden diese für unsern Gebrauch nicht aus dem Neste fortgenommen, so legt sie etwa 20 und bebrütet diese.

Wie kommt denn beim Brüten der Vogel in dem Ei zustande?

Das Hühner-Ei besteht äußerlich aus einer Kalkschale, welche durch Gestalt und Bau eine verhältnismäßig große Festigkeit besitzt. Im Innern wird dieselbe von einer weißen Haut ausgekleidet. In der Mitte des Eies liegt das gelbe Dotter, und um ihn das Eiweiß. Das Eiweiß füllt nicht ganz den inneren Eiraum aus, sondern es bleibt stets ein am stumpfen Ende des Eies befindlicher kleiner Raum leer, der sogenannte Luftraum, den man bei gekochten Eiern leicht beobachten kann. Das Dotter wird in seiner Mittellage dadurch erhalten, daß an den zwei Polen schraubenförmig gedrehte Eiweißstränge, die Hagelschnüre, ihn befestigen.

Das Ei ist nicht tot, sondern es lebt. Auf dem Dotter liegt ein kleines weißliches Fleckchen, und aus diesem entwickelt sich bei der Bebrütung das junge Hühnchen. Dieser Keimfleck teilt sich in drei Blättchen und aus diesem wachsen allmählich alle Körperteile hervor. Nach etwa 16—18 Tagen der Bebrütung ist der junge Vogel fertig gebildet. Das Eiweiß ist ganz verbraucht, von dem Dotter jedoch sehr wenig. Letzteres wird in den letzten Tagen in den Darm eingeschlossen, worauf sich die Bauchhöhle völlig schließt. Man hört gegen Ende der Brütezeit das Küchlein schon in dem Ei piepen. Vorn auf der Kuppe des Oberschnabels befindet sich ein kleines Kalkzähnen. Dieses wegt der Vogel an der Schale hin und her, bis ein Spalt entsteht. Nun dringt die äußere Luft in das Ei, der Vogel atmet tief ein, vergrößert dadurch seinen Körperumfang bedeutend und sprengt infolge dessen die Schale völlig. Nahrung brauchen die Küchlein an dem ersten und zweiten Tage nicht, weil der größte Teil des Dotters noch in dem Darne liegt; die Henne kann deshalb ruhig so lange brüten, bis nach 21 Tagen sämtliche Küchlein ausgeschlüpft sind. Diese laufen dann gleich umher und sind imstande, Nahrung zu picken.

In neuerer Zeit haben die „Würmer in Hühnereiern“ viel von sich reden gemacht.

Um überhaupt zu verstehen, wie in Hühner-Eier Würmer gelangen können, wird es nötig, die Entwicklung des Eies kurz zu erörtern.

An dem linken Eierstocke — der rechte verkümmert stets — entwickeln sich die Dotter bis zur normalen Größe. Dadurch enthält der Eierstock Ähnlichkeit mit einer Weintraube, an welcher große und kleine Beeren hängen. Die reifen Dotter lösen sich durch Bersten ihrer Hülle vom Eierstock los und fallen in die trichterförmige Öffnung des Eileiters. Dort wird das Dotter mit Eiweiß umgeben, und um dieses bildet sich die weiße Schalenhaut und Kalkschale. Es können also nur Würmer in das Hühnerei gelangen, bevor die Schale sich gebildet hat, d. h. im Eileiter. Ferner werden wohl nur Würmer in das Ei gelangen, welche überhaupt im Huhn heimatlich sind.

Man hat bis jetzt 26 verschiedene Würmer im Haushuhn kennen gelernt; 13 von ihnen gehören zu der Abteilung der Spulwürmer; 8 zu den Saugwürmern und 5 zu den Bandwürmern. Die meisten von ihnen bewohnen den Darmkanal, sei es nun die Speiseröhre, den Magen, Dünn-, Dick-, Blind- oder Mastdarm. *Syngamus primitivus* findet sich in der Luftröhre. Nur zwei sind bis jetzt in Eiern gefunden worden, ein Spulwurm, *Heterakis inflexa* Rud. und ein Saugwurm, *Distomum ovatum* Rud.

Nachstehend geben wir die Namen derjenigen 26 Würmer, welche überhaupt bisher im Huhne beobachtet wurden:

Nematoden, Spulwürmer.

1. *Ascaris gibbosa* Rud., Eingeweide.
2. *Heterakis vesicularis*, Frölich, Dickdarm und Blinddarm.
3. *H. inflexa* Rud., Eingeweide, Ei.
4. *Heterakis compressa*, Schneider, Eingeweide.
5. *Physaloptera truncata*, Schneider, Magen.
6. *Syngamus primitivus*, Molin, Luftröhre.
7. *Dispharagus spiralis*, Molin, Speiseröhre.
8. *Spiroptera mamulosa*, Diesing, Magenoberfläche.
9. *Filaria nasuta*, Rud., Magen.
10. *Spiroptera* sp. ? Eingekapselt in Eingeweidehaut.
11. *Trichosoma longicolle*, Rud., Dickdarm und Blinddarm.
12. „ *annulatum*, Molin, Eingeweide.
13. „ *collare*, v. Linstow, Eingeweide.

Trematoden, Saugwürmer.

14. *Distomum oxycephalum*, Rud., Eingeweide.
15. „ *ovatum*, Rud., Eileiter, Ei.

Hühnerci.

16. *Distomum lineare*, Zeder, Mastdarm.
17. „ *dilatatum*, Miram, Dick- und Blinddarm.
18. „ *pellucidum*, v. Linstow, Speiseröhre.
19. „ *armatum*, Molin, Blind- und Dickdarm.
20. „ *commutatum*, Diesing, Eingeweide, Blinddarm.
21. *Notocotyle triserialis*, Diesing, Eingeweide, Blinddarm.

Cestoden, Bandwürmer.

22. *Taenia cuneata*, v. Linstow, Eingeweide.
23. „ *proglottina*, Davaine, Eingeweide.
24. „ *cesticillus*, Molin, Eingeweide.
25. „ *tretragona*, Molin, Eingeweide.
26. *Bothriocephalus longicollis*, Molin, Eingeweide.

Wenn bisher nur zwei Würmer-Arten im Ei gefunden sind, so liegt die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß nicht noch andere in dieselben gelangen könnten. Eine Ausnahme wäre das in jedem Fall. Das Ei ist niemals die normale Entwicklungsstelle eines Wurmes.

Wir kennen zwar von keinem Wurm, der in Hühnern schmarozt, die vollständige Reihe der Entwicklung; wissen jedoch, daß sie wie ihre Verwandten in verschiedenen Wirten in verschiedener Gestalt vorkommen. Auf dieser Wanderung von einem Tier ins Andere können die Würmer sich verirren und in den Eileiter geraten, allwo sie von der sich bildenden Eischale eingeschlossen werden.

In den meisten Fällen sind jedoch die fremdartigen Bestandteile in Hühner-eiern keine Würmer, sondern nur Gebilde. Höchst selten sind in denselben Federn aufgefunden. Diese bilden sich bisweilen am Eierstock selbst, lösen sich mit den Dottern ab und werden mit ihnen von der Schale eingeschlossen. Gewöhnlich aber sind es Eier in den Eiern, und dann entweder normale oder abnormale Eier. Daß ein gewöhnliches Ei nochmal von Eiweiß und Schale umhüllt wird, gehört zu den seltenen Erscheinungen. Viel häufiger kommen 2 Dotter in 1 Ei vor. Recht häufig werden lange Eiweißstränge von einer weißen Faserhaut umgeben. Diese haben auf den ersten Blick große Ähnlichkeit mit Würmern. Ein uns vorliegendes Gebilde sieht z. B. einem Bandwurme täuschend ähnlich. Oben ein stecknadelknopfgroßer Kopf, dann der fädliche Hals mit knotiger Gliederung, der in den quengerunzelten Leib übergeht. Und doch lehrt die histologische Untersuchung, daß wir es in diesem Gebilde nicht mit einem Wurm, sondern mit einem monströsen Ei zu thun haben.

Die weiße Hüllhaut besteht aus denselben histologischen Elementen, wie die weiße Haut des normalen Eies; sie umhüllt den im Inneren belegenen Eiweißstrang. Gewiß eine merkwürdige Erscheinung: ein Hühnerei von der Gestalt eines Bandwurmes. Vergleichen wir aber die reichhaltige Sammlung von Hühnereiern unseres Museums, so finden wir von der normalen Gestalt bis zu dieser sonderbaren alle möglichen Übergangsstadien, womit das Wunderliche des vorliegenden Eies von selbst schwindet. In anderen Fällen haben sich in den Eiern Klumpen koagulierten Eiweißes gefunden, nicht selten durch Blutbeimengung dunkel gefärbt.

Schließlich die Bemerkung, daß alle fremdartigen Beimengungen in Hühnereiern dem Menschen beim Genusse nichts schaden können. Wenn auch wirklich Würmer eingeschlossen lägen, der Mensch ist nicht der Wirt, in welchem dieselben ihre Entwicklungsreise weiter vollenden, sondern sie werden in dessen Verdauungsapparat getötet.

Vorkommenden Falles wird um Zusendung von mönströsen Eibildungen jeder Art hier mitgebeten. — Beim

böhmischen Fasan, *Phasianus colchicus L.*,

mit seinen starkverlängerten, wenig gebogenen und dachförmig gegeneinander geneigten Steuerfedern, ist das Männchen an Kopf und Brust prachtvoll metallisch gefärbt. Er soll bereits beim Argonautenzuge aus Kolkhis eingeführt sein. In Westfalen hat man ihn an verschiedenen Stellen eingebürgert mit mehr oder minder günstigem Erfolge, je nachdem vier- und zweibeiniges Raubzeug hinderlich diesem edlen Jagdsport entgegentritt. Der Fasan wurde im Münsterlande mehrfach von Jagdliebhabern ausgesetzt und hat sich in den letzten Jahren erfreulicherweise vermehrt und verbreitet, an manchen Stellen ist derselbe geradezu häufig. Seine Nahrung besteht aus Pflanzenteilen, Blättern, Knospen, Beerenfrüchten, Bucheckern, Eicheln (Rud. Koch fand schon 25 Stück in einem Kropf), ferner aus Insekten und allem möglichen Gewürm. Namentlich scheint der Fasan die Larven der Märzfliege, *Bibio marci*, zu lieben, denn man findet dieselbe oft zu Hunderten im Kropf und Magen desselben.

Der gemeine Pfau, *Pavo cristatus L.*,

zeichnet sich von den übrigen Hühnervögeln durch den Federkamm des Kopfes aus; die Oberschwanzdeckfedern und Rückensfedern sind außerordentlich stark entwickelt. Die 20—24 Kammsfedern tragen nur an der Spitze kleine Fahnen. Die bis 1,4 m langen Schwanzdeckfedern mit prächtigen Augenzeichnungen verdecken den Schwanz. Beim Schlagen des Rades dienen die 18 braunen Steuerfedern zur Stütze. Das

Weibchen ist kleiner, grau und unschön. Er stammt aus Indien und hat seine Wildheit von der Zeit Alexander des Großen, der ihn zuerst nach Griechenland brachte, bis auf den heutigen Tag noch nicht eingebüßt.

Der Truthahn oder Puter, *Meleagris gallopavo L.*,
kam aus Amerika 1524 nach England, nach Deutschland 1534. Sein Kopf und Hals ist warzig, nackt. Am Grunde des Oberschnabels befindet sich ein schlaffer, schwellbarer Fleischklunker. Von der Brust des Männchens und auch der alten Weibchen hängt ein Büschel pferdehaarähnlicher Federn. Die Oberseite seines Federkleides schimmert kupfrig. Seine Dummheit ist nachgerade sprichwörtlich geworden.

Das gemeine Perlhuhn, *Numida meleagris L.*,
ist an Kopf und Hals nackt; die Stirn trägt einen Helm, der Unterkiefer zwei Hautlappen. Die Tarsen besitzen keinen Sporn. Es stammt aus Afrika. Das graue Federkleid ist mit weißen dunkelumrandeten Perlflecken besät. Es ist aber kein beliebtes Haustier, einerseits seiner abscheulichen Stimme, anderseits seiner Wildheit wegen. Die gelblichen Eier mit zahlreichen braunen Porenstichen werden jedoch sehr geschätzt.

